

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 123 (2009)

Heft: 1

Artikel: Bericht über die 117. Jahresversammlung der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft vom 14. und 15. Juni 2008 in Werdenberg und in Feldkirch = Chronique de la 117e assemblée générale de la Société Suisse d'Héraldique à Werdenberg et à Feldkirch, les 1...

Autor: Dreyer, Emil / Kälin, Rolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die 117. Jahresversammlung der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft vom 14. und 15. Juni 2008 in Werdenberg und in Feldkirch

EMIL DREYER & ROLF KÄLIN



Ill.1 und 2: Generalversammlung im Kellergewölbe des Schlosses Werdenberg
Pendant l'assemblée générale dans la cave du château de Werdenberg

(Fotos/photos: E. Dreyer).

14. Juni:

22 Mitglieder, darunter 9 Vorstandsmitglieder, sowie 17 Begleitpersonen fanden sich im Hof des Schlosses Werdenberg im Sankt Galler Rheintal um 14 Uhr zur Jahrestagung 2008 ein. Alexandre Armagagnan, Vorstandsmitglied und Organisator des Anlasses, hatte am Vortag infolge eines Verkehrsunfalls hospitalisiert werden müssen und konnte leider an der Tagung nicht teilnehmen. Glücklicherweise war er zum Zeitpunkt unseres Anlasses bereits ausser Gefahr. Der besorgniserregende Teilnehmerrückgang an unseren Jahresversammlungen während der letzten Jahre hielt leider an, mussten wir doch gegenüber der letztyährigen Jahresversammlung in Thun, welche nur 26 Mitglieder verbuchte, wiederum 4 Mitglieder weniger zählen.

Die statutarische Generalversammlung fand im ältesten Saal des Schlosses im Kellergewölbe statt (Ills. 1 und 2). Deren Sitzungsprotokoll ist an anderer Stelle des vorliegenden Heftes nachzulesen. Nach der Versammlung besuchten die Teilnehmer in zwei Gruppen das Schloss, wobei die deutschsprachige, grössere Gruppe vom lokalen Fremdenführer Herr Andreas Eggenberger geleitet wurde, während die französischsprachige Gruppe von Herrn René Oehler geführt wurde.

Im dynastisch geprägten Hochmittelalter gehörte ein Grossteil des Rheintals zwischen Bodensee und Sargans den

Grafen von Bregenz, deren Erbtochter Elisabeth um 1155 den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen heiratete. Ihr Sohn, Graf Hugo I. (1182–1235), gründete die Stadt Feldkirch und nannte sich stolz «comes montis fortis», Graf von Montfort. Von seinen beiden Söhnen blieb der jüngere Hugo II. in Bregenz und setzte die Linie des Hauses Montfort fort, während der ältere Graf Rudolf I. der Stifter des Hauses Werdenberg wurde. Er heiratete die Schwester des Grafen Hartmann von Kyburg und richtete seine Politik auf das linksrheinische Ufer aus. Die Burg Werdenberg wurde um das Jahr 1230 durch Graf Rudolf I. von Montfort-Werdenberg, möglicherweise sogar von seinem Vater, Hugo I., gegründet¹ und blieb bis 1483 im Besitz der Montforter und ihrer Nachkommen. Graf Hugo II. von Montfort hatte drei Söhne, die die Montforter Linien Feldkirch, Bregenz und Tettnang begründeten, während Graf Rudolf I. zwei Söhne hatte, die die Werdenberger Linien Heiligenberg und Sargans begründeten. Das Geschlecht der Werdenberger starb 1504 mit Graf Georg II. von Werdenberg-Sargans aus.

Die Montforter waren das bedeutendste Geschlecht in Unter- und Oberrätien, ihre Wappen werden denn auch

¹ Bernhard Anderer: «Werdenberg, Schloss und Städtchen», Amt für Kulturflege des Kantons Sankt Gallen, 1983, ISBN 3-905-222-02-7.



Ill. 3: Ausschnitt aus der Vorderseite vom Pergamentstreifen II aus der Zürcher Wappenrolle (Merz & Hegi) mit den Wappen Bregenz, Werdenberg, Feldkirch und Tettng

Détails du recto du parchemin n° II du rôle d'armes de Zurich (Merz & Benteli) avec les armoiries de Bregenz, Werdenberg, Feldkirch et Tettng

in der um 1340 entstandenen Zürcher Wappenrolle² an prominenter Stelle aufgeführt (Ill. 3). Nach dem Wappen der Grafen von Bregenz mit dem Hermelinpfahl in Kürsch³ folgt Werdenberg mit einem schwarzen Gonfalon in Silber, dann Feldkirch mit einem roten Gonfalon in Gold und Tettng mit einer solchen dreilätzigen Kirchenfahne in Rot auf Silber. 1258 kam es zur Erbteilung, es entstanden die Häuser Montfort und Werdenberg, wobei sich beide Geschlechter mit der Zeit weiter aufsplitten. Die wichtigsten Werdenberger Linien waren die Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans. Die Werdenberger verdankten ihren Erfolg der engen Bindung an das Haus Habsburg, der Streit um das Rheintal zwischen den Eidgenossen und Österreich aber läutete den Niedergang der Grafen von Werdenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein.

1483 starb mit Graf Wilhelm VIII. der letzte Besitzer des Schlosses aus diesem Hause, und die Grafschaft gelangte an Johann Peter von Sax-Misox, der die Witwe Wilhelms, Clementia von Hewen, heiratete⁴. Dieser verkaufte den Besitz 2 Jahre später an den Stand Luzern. Nach einigen Besitzerwechseln kaufte der Stand Glarus 1517 die Herrschaft Werdenberg.

Glarus liess den Besitz während der nächsten 281 Jahre durch Landvögte regieren, die während ihrer Amtsperiode von jeweils 3 Jahren die Untertanen oftmals unzimperlich ausbeuteten. Das Amt mussten die Vögte sich nämlich teuer erkaufen, was dazu führte, dass das investierte Geld möglichst rasch wieder mit Steuern, Zöllen und Bussen eingetrieben wurde. Die Glarner Obrigkeit liess in Werdenberg 1525 den Bauernaufstand und 1722 einen Aufruhr gegen die Unterdrückung alter Rechte militärisch niederschlagen.

² Walther Merz, Friedrich Hegi: «Die Wappenrolle von Zürich», Orell Füssli Verlag, Zürich, 1930, p. 21 und Tafel III.

³ Franz Gall: «Österreichische Wappenkunde», Verlag Hermann Böhlau, Wien, 1977, ISBN 3-205-07101-8, p. 126 und p. 141.

⁴ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg, 1934, 7. Band, «Werdenberg», p. 484.

Eine Woche nach dem Einmarsch der Franzosen im Westen der Eidgenossenschaft floh der Glarner Landvogt am 11. März 1798 bei Nacht und Werdenberg wurde frei.

Das Schloss kam 1803 an den neu gegründeten Kanton St. Gallen, der es 1810 versteigerte. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel erwarb der aus einer in Werdenberg ansässigen, hochangesehenen Familie stammende Arzt Johann Ulrich Hilty das Schloss und machte den heruntergekommenen Bau mit zugekauftem Mobiliar wieder zu einem herrschaftlichen Haus. Die Alleinerbin, Fräulein Frida Hilty, schenkte das Schloss 1956 dem Kanton,



Ill. 4: Glarner Wappen an der alten Schlossfassade vor der Renovierung 1978 (Broschüre Schloss Werdenberg, o.A., o.J.)

Les armoiries de Glaris peintes sur la façade du château, avant la rénovation de 1978 (brochure du château de Werdenberg, s.a., s.a.).



Ill. 5: Die Teilnehmer in der Halle mit den Wappenmalereien
Les participants dans la salle aux armoiries peintes



Ill. 6: Wappen der Landvögte Rudolf Schmid und Johannes Zweifel
Les armoiries des baillis Rudolf Schmid et Johannes Zweifel



Ill. 7: Wappen der Landvögte Barthlome Aebli und Heinrich Tschudy
Les armoiries des baillis Barthlome Aebli et Heinrich Tschudy



Ill. 8: Wappen der Landvögte Paulus Flury und Johannes Straub
Les armoiries des baillis Paulus Flury et Johannes Straub



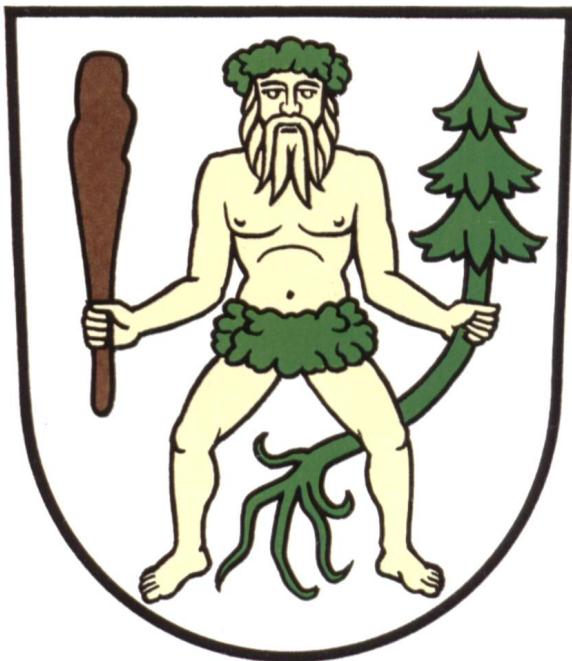
Ill. 9: Wappen des Landvogtes Bartholome Paravicini de Capelli
Les armoiries du bailli Bartholome Paravicini de Capelli



Ill. 10: Familienwappen Hilty
Armoiries de la famille Hilty



Ill. 11: Glarner Standesscheibe, 1609
Vitrail d'Etat de Glaris, 1609



Ill. 13: Gemeindewappen von Grabs, Zeichnung von Fritz Brunner
Armoiries de la commune de Grabs, dessin de Fritz Brunner



Ill. 12: Die Teilnehmer im Städtchen Werdenberg
Les participants dans la ville de Werdenberg

der es der Öffentlichkeit zugänglich machte und darin das Rheinmuseum und die kantonale Waffensammlung unterbrachte.

Das aus der Glarnerzeit stammende Fridolinswappen an der Aussenmauer, welches in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts renoviert worden war (Ill. 4), wurde 1978 bei der gänzlichen Instandstellung des Schlosses durch das weisse Wappen mit der schwarzen Kirchenfahne der Werdenberg ersetzt. Im ersten Stock befindet sich eine grosse Halle mit einer nach dem Brand von 1695 erneuerten Balkendecke. An den Wänden sind Wappen von Glarner Landvögten aufgemalt, die 1925 stark aufgefrischt und teilweise auch erneuert wurden (Ill. 5). Die Inschriften und Jahreszahlen beziehen sich auf die feierliche Amtseinführung des Vogtes, den sogenannten Aufzug,

welcher jeweils im Mai im Jahr nach der Wahl in Glarus erfolgte. Insgesamt zählt man 11 Namen und Wappen von Vögten, die aber nicht zeitlich zusammenhängen: So sind u. a. die Wappen von Rudolf Schmid und Johannes Zweifel (Ill. 6), von Bartholome Aebli und Heinrich Tschudy (Ill. 7), von Paulus Flury und Johannes Straub (Ill. 8) sowie dasjenige von Bartholome Paravicini de Capelli (Ill. 9) zu sehen.

Beim Eingang zum Rittersaal finden wir zudem das Wappen Hilty, eine goldene Lilie in Rot (Ill. 10). Prominentester Vertreter der Familie Hilty aus Werdenberg war Landeshauptmann David Hilty (1660-1721), der Katharina Paravicini zur Frau hatte, Tochter des Landvogtes Paravicini de Capelli. David Hilty starb im Freiheitskampf für Werdenberg in einem Glarner Gefängnis⁵, was seinen Namen in der Region unvergesslich machte.

Die Familie Hilty liess die eigentlichen Herrschaftsräume im ersten und im zweiten Geschoss im barocken, historisierenden Stil mit vor allem Biedermeiermöbeln einrichten. Im Rittersal hängt in einer gotischen Fensternische eine Glarner Standesscheibe aus dem Jahre 1609 (Ill. 11).

Nach der Besichtigung aller Stockwerke (mit den Exponaten im Rheinmuseum und in der Waffensammlung) wanderten die Teilnehmer ins Städtchen Werdenberg hinunter (Ill. 12). Werdenberg ist wohl die eindrücklichste mittelalterliche Holzbausiedlung mit Stadtcharakter in der Schweiz, mit einer erhaltenen Bausubstanz, die bis auf das Jahr 1260 zurückgeht, und mit vollständig erhaltenen Wohnbauten

⁵ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg, 1927, 4. Band, «Hilty», p. 223.



Ill. 14: Seelenfensterchen in einer Hauswand in Werdenberg
Fenêtre des âmes dans une maison de Werdenberg



Ill. 15: Die Teilnehmer folgen dem Fremdenführer Andreas Eggenberger
Les participants suivent le guide, M. Eggenberger

aus Holz ab 1342⁶. Werdenberg gehörte zur Pfarrgemeinde Grabs und ist heute Teil der politischen Gemeinde Grabs.

Grabs nahm um die Wende zum XX. Jh. ein silbernes Wappen mit einem natürlichen wilden Mann statt dem althergebrachten silbernen Wappen mit einem schwarzen Pfau an, so wie es Fritz Brunner in seinem St. Galler Wappenbuch⁷ erwähnt (Ill. 13). Wir fühlten uns im kleinen Städtchen mit weit unter 100 Einwohnern um Jahrhunderte zurückversetzt, so unverändert ist es in der Zeit stehen geblieben. Eine der spätgotischen Häuserfassaden zeigt zum Beispiel noch ein sog. Seelenfensterchen, welches geöffnet wurde, wenn ein Hausbewohner starb (Ill. 14).

Auf unserem Rundgang (Ill. 15) erreichten wir das künstlerisch wertvollste Gebäude in Werdenberg, das wegen seiner Barockbemalung so genannte Schlangenhaus. Hier wurden wir vom Graber Gemeindepräsidenten Rudolf Lippuner mit einem Ehrenwein empfangen und konnten dann das Regionalmuseum besuchen.

Am Abend fand im Gasthof Rössli in Werdenberg das Bankett statt. Rolf Kälin hatte die Menükarte mit dem Wappen des Hauses Werdenberg gezeichnet (Ill. 16). Sabine Sille wurde mit Blumen und einem Zintsteller als Präsidentin verabschiedet (Ill. 17) und der neue Präsident Gaëtan Cassina mit ein paar Flaschen Wein willkommen geheissen. Dann wurden die neuen Mitglieder eingeladen, aus dem Gesellschaftshelm zu trinken (Ill. 18). In bester Festlaune zog der neue Präsident sodann von Tisch zu Tisch und animierte die Anwesenden ebenfalls zu einem Schluck aus dem Gesellschaftsbecher (Ill. 19). Zu später Stunde klang der Samstagabend fröhlich aus.

15. Juni

Der Sonntag führte uns dann einmal mehr über die Landesgrenze. Nach dem deutschen Konstanz (JV 2005) und dem italienischen Chiavenna (JV 2006) war dieses Jahr nun unser östliches Nachbarland mit dem vorarlbergischen Städtchen Feldkirch an der Reihe. Am Morgen erwartete uns Herr Mag. Christoph Volaucnik, seines Zeichens



Ill. 16: Das Werdenberger Wappen auf der Menükarte für das Bankett, fecit Rolf Kälin
Carte de menu avec les armoiries de Werdenberg, dessin de Rolf Kälin

Abteilungsleiter im Archiv der Stadt Feldkirch, zu einer Stadtführung. Nach und nach hatten sich alle Teilnehmer am Besammlungsort eingefunden und die Führung konnte beginnen.

Herr Volaucnik begann seine Ausführungen unweit der Altstadt in Sichtweite des Wasserturms, welcher bereits 1482 erstmals erwähnt wurde und uns auf Grund

⁶ Peter Albertin, «Werdenberg», Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 5. Jg., 2000/2, pp. 36-47.

⁷ Fritz Brunner, «St. Galler Wappenbuch», Dept. des Inneren des Kantons St. Gallen, St. Gallen, 1991, p. 58, ISBN 3-90804-19-9.



Ill. 17: Die scheidende Präsidentin Sabine Sille und der neue Präsident Gaëtan Cassina beim Bankett
L'ancienne présidente Sabine Sille et le nouveau président Gaëtan Cassina lors du banquet



Ill. 18: Herr Karl Blaas trinkt als neues Mitglied aus dem Gesellschaftsbecher
Nouveau membre, M. Karl Blaas boit le vin dans le casque de notre société



Ill. 19: Unser Präsident geht mit dem Becher von Tisch zu Tisch, hier bei Carlo Maspali, Marco Foppoli und Elvio Giuditta
Notre président passe le casque de table en table, ici avec Carlo Maspali, Marco Foppoli et Elvio Giuditta



Ill. 20: Wasserturm an der Ill, welcher als Verstärkung für die Stadtmauer erbaut wurde (Foto R. Kälin)
La «tour de l'eau» sur l'Ill, construite en 1482 pour renforcer les murailles de la ville (photo R. Kälin)

des Freskos mit einem Bindenschildwappen und dem Pfauenstoss als Helmzier zweifelsfrei zu erkennen gab, welches stolze Geschlecht (nicht nur) in diesem Teil Europas während Jahrhunderten Geschichte geschrieben hatte (Ill. 20)⁸.

Die Stadt Feldkirch kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Um 840 wird die Siedlung bereits als Königshof erwähnt. 909 schenkte Ludwig das Kind den Hof dem Kloster St. Gallen. Graf Hugo I. von Montfort legte um 1190 eine planmässige Stadt an, die um 1312 das Lindauer Stadtrecht erhielt. Graf Rudolf V. von Montfort verkaufte dann die Stadt 1375 an Österreich. Im Jahre 1405 schloss sich die Stadt dem Bund ob dem See an, der allerdings bereits 1408 wieder zusammenbrach. Während dieser Zeit hatte Feldkirch nach dem Vorbild St. Gallens die Zunftverfassung eingeführt. 1416–1436 war Feldkirch zwischenzeitlich im Pfandbesitz des letzten Grafen von Toggenburg und zugleich dessen Residenz gewesen⁹.

Unsere erste Station in der Altstadt war das so genannte Churertor. Vor 1270 erbaut, wurde das Churertor im Zuge der Neubefestigung der Stadt 1491 von Grund auf erneuert. Ein dem sechsgeschossigen Torturm vorgelagertes, 1591 errichtetes Vorwerk wurde bei der Einebnung der Stadtgräben nach 1826 abgetragen. Das Churertor ist heute das einzige erhaltene gebliebene turmartige Stadttor im Vorarlberg.

Einstmals wurde es auch Hewers- und Salztor genannt. Der nach 1615 verwendete Name Salztor rührte vom benachbarten Salzstadel her, in dem Salz aus Hall gelagert wurde. Dieser wurde 1905 abgebrochen. Im Churertor befand sich auch die Dienstwohnung des Salzhausmeisters,

⁸ Innenstadtplan und Rundgang durch Feldkirch, Informationsblatt, undatiert.

⁹ Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 4, 2005, p. 459.



Ill. 21: Fassade des Feldkircher Rathauses mit Wappen von Feldkircher Familien (Foto R. Kälin)

Façade de l'hôtel de ville de Feldkirch avec des armoiries de familles bourgeoises (photo R. Kälin)



Ill. 22: Wehrschild aus dem Ersten Weltkrieg im Ratssaal des Rathauses (Foto R. Kälin)

Rondache datant de la 1^{re} Guerre Mondiale dans la salle du conseil de l'hôtel de ville (photo R. Kälin)

der Torwächter selbst wohnte in einem kleinen, naheliegenden Haus. Durch das Churertor führte die wichtige Handelsstrasse über die Heiligkreuzbrücke, den einzigen Übergang über die Ill in Feldkirch, nach, der Name lässt es erahnen, dem bündnerischen Chur¹⁰.

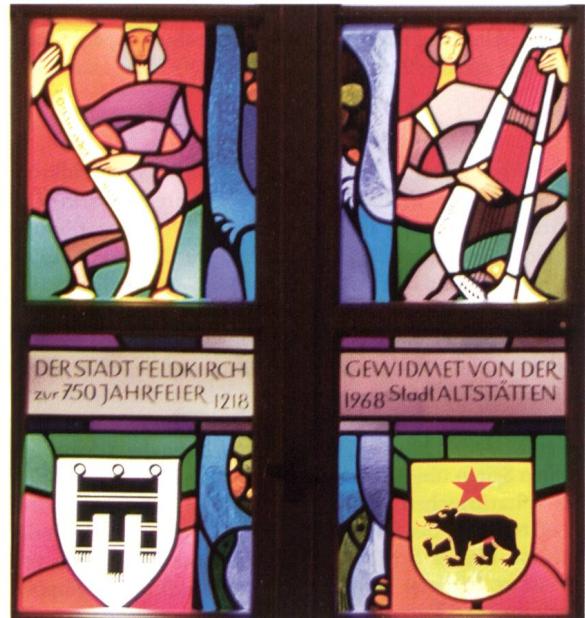
Durch die Gassen der Stadt mussten die Teilnehmer den Weg zwischenzeitlich geradezu erkämpfen, um nicht im bunten Treiben des am gleichen Tag stattfindenden Mittelaltermarktes unterzugehen. Dank einiger kleiner Umwege konnten wir nichts desto trotz bald das Rathaus der Stadt betreten. Schon vor dem Eintritt in die Hallen der Stadtväter stach uns das mit Wappen bemalte Portal ins Auge. Hier waren Wappen von Feldkircher Bürgerfamilien zu sehen. Neben den gemalten Wappen fiel vor allem das sich unterhalb des Stadtwappens von Feldkirch befindliche, gemeisselte Wappen auf, welches ein geschweiftes Steinbockhorn zeigt. Dieses wird der Familie Rainold von Babenwohl zugeordnet (Ill. 21)¹¹.

Im Innern nun gab es eine ganze Vielfalt von kunsthistorischen Schätzen. Zwei Objekte, welche sich im Ratssaal befinden, sollen hier speziell erwähnt werden. Der Wehrschild (Ill. 22) erinnert an die Not des Ersten Weltkrieges. Er ist geschmückt mit dem Stadtwappen sowie den Wappen der damals verbündeten Staaten Österreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien sowie der Türkei. Der Wehrschild befand sich zwischen 1914 und 1918 in der Marktgasse in einer Holzhütte. Nach dem Tode eines Soldaten konnten Freunde und Bekannte Nägel erwerben und sie in den Schild schlagen. Der Verkaufserlös kam in einen Hilfsfonds, welcher Witwen und Waisen der Gefallenen unterstützte¹².

¹⁰ Informationstafel der Stadt Feldkirch am Churertor.

¹¹ Rathaus mit Geschichte, Broschüre des Amtes der Stadt Feldkirch, div. Autoren, undatiert, ohne Seitenzahl.

¹² op. cit.



Ill. 23: Glasfenster von 1968 im Rathaus mit den Wappen von Feldkirch und Altstätten (Foto R. Kälin)

Vitrail de 1968 avec les armoiries de Feldkirch et d'Altstätten dans l'hôtel de ville (photo R. Kälin)

Das Glasfenster ist ein Geschenk der Nachbarstadt Altstätten anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Feldkirch im Jahre 1968. Es zeigt neben den Wappen von Feldkirch und Altstätten Graf Hugo I. von Montfort und den Minnesänger Konrad von Altstätten. Geschaffen wurde es vom Schweizer Künstler Albert Wider (Ill. 23)¹³.

¹³ op. cit.



III. 24: Alte Burgkapelle in der Schattenburg, spätgotisches Fresko mit Adam und Eva, um 1490/1500 (Foto R. Kälin)
 Peinture murale: Adam et Eve, env. 1490/1500, dans l'ancienne chapelle au château de «Schattenburg» (photo R. Kälin)

Wie wir gesehen haben, zeigt das Wappen von Feldkirch in Silber eine dreilätzige schwarze Kirchenfahne. Die offizielle Verleihung des Wappens durch die Vorarlberger Landesregierung erfolgte jedoch erst am 22. Januar 1930. Es handelt sich dabei um die Bestätigung des traditionellen Wappens der Herrschaft Montfort-Feldkirch, wie es von der Stadt spätestens seit dem 16. Jahrhundert neben einem anderen Wappen im Siegel geführt wurde. Das ältere Wappen, seit 1330 belegt, zeigt eine Kirche mit Mittel- und Seitenschiff und einen hohen viereckigen Turm. Ein in aller Form redendes Wappen. Dabei ist das Dach des Turmes auf beiden Seiten überhängend und hat auf jeder Seite ein kleines Spitztürmchen, die Mittelspitze zierte auf einem Knauf ein Kreuz. An der linken Hüftstelle des Wappens befindet sich ein kleiner Schild, darauf die Fahne der Grafen von Montfort. In dieser Form erscheint das Feldkircher Wappen noch im alten Vorarlberger Landeswappen vom 20. August 1864, welches bis 1918 gültig war¹⁴.

Danach führte uns Herr Volaučnik auf die Schattenburg, welche hoch über der Stadt thront und dementsprechend wahrlich im Schweiße des Angesichts erstiegen werden musste. Diese wurde Mitte des 13. Jahrhunderts durch die Grafen von Montfort erbaut¹⁵. Nach dem Betreten des pittoresken Innenhofes ging es über eine Holztreppe auf den Wehrgang, der in die zur Besichtigung freigegebenen Räume im 1. Stock führte. Das Burgmuseum präsentierte



III. 25: Zeichnung von Rolf Kälin für die Menükarte vom Sonntag mit dem 1945 eingeführten österreichischen Staatswappen
 Carte de menu avec les armoiries d'État de l'Autriche adoptées en 1945, dessin de Rolf Kälin

¹⁴ Karl Heinz Burmeister: «Die Gemeindewappen von Vorarlberg», 1975, p. 84 f.

¹⁵ Schnell und Steiner: «Schattenburg Feldkirch», Kunstführer Nr. 2624, 2006, p. 20.

sich als ein Sammelsurium der Feldkircher Geschichte. Die Waffenkammer wird von einem *Diorama* beherrscht. Es stellt den Verlauf der Schlacht um Feldkirch während des 2. Koalitionskriegs dar. Am Karfreitag 1799 versuchten aus der Schweiz und Liechtenstein anrückende französische Truppen vergeblich, Feldkirch zu erobern und damit einen freien Durchmarsch in Richtung Tirol zu erreichen. Die strategische Lage Feldkirchs, eingebettet in die umliegenden Hügel, kommt bei diesem Modell vortrefflich zum Ausdruck¹⁶.

In der alten Burgkapelle konnten spätgotische Fresken bewundert werden. Diese wurden um 1490/1500 vom Feldkircher Hans Huber, Sohn des Passauer Hofmalers Wolf Huber, geschaffen. Als Motive sind oben am Triumphbogen die Erscheinung Christi mit den Leidenswerkzeugen, den *Arma Christi*, und «der Frauen Macht und List» aus dem Alten Testament, angefangen von Adam und Eva bis Judith und Holofernes, auszumachen: Weibermacht und Minnelisten oder, anders gesagt, der mannigfache Betrug des Mannes durch eine Frau (Ill. 24)¹⁷.

Beim Rundgang durch die Burg konnte noch vieles mehr entdeckt werden und dem Leser sei wärmstens empfohlen, sich davon doch einmal bei Gelegenheit höchstselbst einen Eindruck zu verschaffen. Mit einem herzlichen Dank an Mag. Christoph Volauncik für seine äusserst interessanten Erläuterungen ging die Stadtführung zu Ende.

Anschliessend begaben wir uns in das sich unterhalb der Burg befindliche Restaurant Rösslepark zum Mittagessen. Die Menükarte zierte das Staatswappen von Österreich, den im Jahre 1919 eingeführten und 1934 wieder abgeschafften Bundesadler. Symbolisch wird die Zusammenarbeit der wichtigsten werktätigen Schichten dargestellt: die Arbeiterschaft (Hammer), die Bauernschaft (Sichel) und das Bürgertum (Stadtmauerkrone). Bei der Wiedereinführung im Jahre 1945 wurde das Wappen zur Erinnerung an die Wiedererringung der Unabhängigkeit und den Wiederaufbau des Staatswesens dadurch ergänzt, dass eine gesprengte Eisenkette die beiden Adlerfänge umschliesst (Ill. 25)¹⁸.

So neigte sich auch diese Jahresversammlung bereits wieder ihrem Ende entgegen und mit den besten Wünschen und der Hoffnung auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr verabschiedete man sich voneinander, um den Heimweg anzutreten.

14. Juni: Emil Dreyer
15. Juni: Rolf Kälin

¹⁶ op. cit., p. 17 f.
¹⁷ op. cit., p. 5 f.

¹⁸ Franz Gall: «Österreichische Wappenkunde», 3. unveränderte Auflage, 1996, p. 118 ff.

Chronique de la 117^e assemblée générale de la Société Suisse d'Héraldique à Werdenberg et à Feldkirch, les 14 et 15 juin 2008

EMIL DREYER & ROLF KÄLLIN

14 juin

Seuls 22 membres, dont 9 du comité, ainsi que 17 invités, se sont retrouvés au château de Werdenberg, dans le Rheintal saint-gallois, pour assister à la réunion annuelle de notre société. Manquait notamment Alexandre Armagagnan, organisateur de cette manifestation, victime la veille d'un accident de la circulation et opéré le même jour. Heureusement, au moment de notre réunion il était hors de danger.

La réunion générale se déroula dans la plus ancienne salle du château, la cave (Ill. 1 et 2). Le procès-verbal de cette assemblée est publié pp. 92–96 de ce fascicule. Une fois l'assemblée terminée, nous avons visité le château en deux groupes, celui de langue allemande guidé par M. Andreas Eggenberger, tandis que M. René Oehlen se chargeait du groupe francophone.

Pendant le haut Moyen Âge une grande partie de la vallée du Rhin entre le lac de Constance et Sargans était sujette de la dynastie des comtes de Bregenz, dont l'héritière Elisabeth se maria en 1155 avec le comte palatin Hugues de Tübingen. Leur fils, le comte Hugues I^{er} (1182–1235), fondateur de la ville de Feldkirch, se fit appeler «comes montis fortis», comte de Montfort. Il eut deux fils, dont le cadet, Hugues II, resta à Bregenz et perpétua la dynastie des Montfort, tandis que son aîné, le comte Rodolphe I^{er} fonda la dynastie des Werdenberg. Rodolphe I^{er} épousa la sœur du comte Hartmann de Kybourg et concentra sa politique sur la rive gauche du Rhin. Le château de Werdenberg fut fondé en 1230 environ par le comte Rodolphe I^{er} de Montfort-Werdenberg, peut-être même par son père, Hugues I^{er}. Le château resta en possession de cette lignée jusqu'en 1483. Le comte Hugues II avait trois fils, qui sont à l'origine des maisons de Montfort-Feldkirch, Montfort-Bregenz et Montfort-Tettnang, et le comte Rodolphe I^{er} et ses deux fils sont à l'origine des maisons de Werdenberg-Heiligenberg et Werdenberg-Sargans. La dynastie des Werdenberg s'éteint en 1504 avec la mort du comte Georges II de Werdenberg-Sargans.

Les Montfort sont alors la famille la plus importante de la Rhétie, leurs armoiries confirment cette prééminence dans les premiers parchemins du rôle d'armes de Zurich, datant de 1340 environ (Ill. 3). Les armoiries du comte de Bregenz, de pannes au pal d'hermine, sont suivies par celles des Werdenberg, d'argent au gonfanon de sable, puis Feldkirch, d'or au gonfanon de gueules et finalement Tettnang, d'argent au gonfanon de gueules.

En 1483 mourra le comte Guillaume VIII, le dernier Werdenberg maître du château. Sa veuve, Clementia de Hewen, épousa la même année Jean-Pierre de Sax-Misox, qui vendit le château deux ans plus tard au canton de Lucerne. Après une série de changements de main, le château fut acheté par le canton de Glaris en 1517.

Les baillis de Glaris, élus pour une période de trois ans, devaient payer de fortes sommes pour obtenir cet office, ce

qui les menait généralement à extorquer la somme investie aux sujets par des impôts, des taxes et des amendes. L'autorité glaronnaise réprima par la force la révolte paysanne de 1525 et une émeute provoquée par la suppression des anciens droits, en 1722. Une semaine après l'invasion de la Confédération par les Français, le dernier bailli glaronnaise s'enfuit dans la nuit du 11 mars 1798, et Werdenberg trouva la liberté.

Le château devint en 1803 propriété du nouveau canton de Saint-Gall, qui le mit aux enchères en 1810. Après plusieurs changements de main, le médecin Johann Ulrich Hilty, issu d'une famille notable de Werdenberg, acheta la propriété ruinée et la transforma en manoir seigneurial. En 1956, la dernière des Hilty, Frida Hilty, légua sa propriété au canton, qui la rendit accessible au public et y installa le musée du Rhin et la collection d'armes du canton.

Lors de la restauration intégrale du château, en 1978, les anciennes armoiries de Glaris (Ill. 4), qui avaient été rénovées dans les années 1920, durent faire place à l'écu blanc au gonfanon de sable de Werdenberg. Au premier étage du château se trouve une grande salle au plafond boisé, reconstruit après l'incendie de 1695, avec des armoiries des baillis glaronnais peintes sur les parois (Ill. 5). Ces peintures furent rénovées et en partie refaites en 1925. Les inscriptions et les dates font référence à l'investiture solennelle des baillis, qui avait lieu en mai l'an suivant leur élection. Nous comptons onze noms et armoiries, sans ordre chronologique: entre autres les armoiries de Rudolph Schmid et de Johann Zweifel (Ill. 6), de Bartholome Aebli et Heinrich Tschudi (Ill. 7), de Paulus Flury et Johann Straub (Ill. 8) et celles de Bartholome Paravicini de Capelli (Ill. 9).

A l'entrée de la salle des chevaliers nous retrouvons les armoiries de la famille Hilty, de gueules à la fleur-de-lys d'or (Ill. 10). Le personnage le plus célèbre des Hilty était le grand bailli, David Hilty (1660–1721), marié à Katharina, fille du bailli Bartholome Paravicini de Capelli. David Hilty mourut pendant le combat pour la liberté de Werdenberg dans une prison glaronnaise, ce qui rendit son nom immortel dans la région entière. Dans une fenêtre de la salle des chevaliers se trouve un petit vitrail armorié de Glaris datant de 1609 (Ill. 11).

Après la visite du château, les participants se sont rendus dans la petite ville de Werdenberg (Ill. 12), ensemble de maisons en bois au caractère urbain le plus remarquable du Moyen Âge en Suisse. Les bâtiments montrent des éléments de construction datant de 1260 et la maison entièrement en bois la plus ancienne date de 1342. Werdenberg faisait partie de la paroisse de Grabs et est compris aujourd'hui dans la commune de Grabs.

Comme nous le confirme Fritz Brunner dans son armorial de Saint-Gall, Grabs avait adopté au tournant du 19^e au 20^e siècle des armoiries d'argent au sauvage au naturel

(Ill. 13), au lieu des armoiries traditionnelles d'argent au paon de sable. Dans la petite ville on se sent transporté aux temps du moyen âge. Une des façades gothique tardif montre une petite «fenêtre des âmes», qu'on ouvrait seulement quand un habitant de l'immeuble était décédé (Ill. 14).

Lors de notre promenade en ville (Ill. 15) nous sommes arrivés à la maison la plus importante artistiquement, dénommée «maison des serpents» à cause de ses peintures baroques. Le maire de Grabs, Rudolf Lippuner, nous y reçut avec un vin d'honneur, après lequel nous avons visité le musée régional.

Le banquet se déroula le soir au restaurant Rössli à Werdenberg. Rolf Kälin avait dessiné la carte du menu avec les armoiries de la Maison de Werdenberg (Ill. 16). Nous avons fait nos adieux à l'ancienne présidente, Sabine Sille, avec des fleurs et un plat en étain (Ill. 17) et nous avons souhaité la bienvenue au nouveau président Gaëtan Cassina, avec quelques bouteilles de vin. Comme le veut la tradition, les nouveaux membres furent invités à boire le vin dans le casque de notre société (Ill. 18). Encouragé par l'excellente ambiance de fête qui régnait, notre président invita les participants à boire le vin du casque (Ill. 19), en se déplaçant de table en table.

15 juin

Le dimanche nous nous sommes rendus une fois de plus hors de nos frontières. Après Constance en Allemagne, en 2005, et Chiavenna en Italie, en 2006, c'était le tour de Feldkirch en Autriche en 2008. M. Christoph Volaučník, chef de section des archives de la ville de Feldkirch, nous attendait pour nous guider à travers sa ville.

Il commence son exposé devant la tour de l'eau (*Wasserturm*), mentionnée déjà en 1482, et qui grâce à sa fresque aux armoiries autrichiennes, avec cimier aux plumes de paon, indique la dynastie souveraine de la ville pendant des siècles (Ill. 20). A Feldkirch se trouvait déjà en 840 une cour royale, en 990 Louis l'Enfant fit cadeau de cette cour au monastère de Saint-Gall. Le comte Hugues I^{er} de Montfort fit construire la ville, qui, en 1312, reçut les mêmes droits que la ville de Lindau. En 1375 le comte Rodolphe V de Montfort vendit la ville à l'Autriche. En 1405 Feldkirch adhéra à la Ligue du Lac, mais elle s'éteignit trois ans plus tard. Pendant ce temps, suivant l'exemple de Saint-Gall, Feldkirch adopta un régime corporatif. Entre 1416 et 1436 Feldkirch était possession et à la fois résidence du dernier comte du Toggenbourg.

Lors de notre visite de la ville nous sommes passés devant la porte de Coire (*Churertor*), construite en 1270 et renouvelée entièrement en 1491 lors de l'amélioration des fortifications. Un bastion de 1591, devant la porte, a été démolie en 1826 lors de l'élimination des fossés. La porte de Coire est la seule conservée en forme de tour dans tout le Vorarlberg. A l'origine elle se nommait porte de Hewers, et depuis 1615 porte du sel, parce qu'on garda le sel provenant de Hall dans un bâtiment à sa proximité. Le maître du sel habitait la porte, tandis que son gardien avait une petite maison ailleurs. La porte du sel ou de Coire mène au seul pont sur l'Ill, route indispensable pour Coire.

Ensuite nous avons dû nous frayer un passage à travers la foule, qui assistait au marché dominical, jusqu'à l'hôtel de ville. Son portail montre plusieurs blasons des familles bourgeoises de Feldkirch, peints, ainsi que les armoiries de la ville et de la famille Reinold de Babenwohl, qui mon-

trent une corne de bouquetin, sculptées en pierre (Ill. 21). A l'intérieur du bâtiment se trouve une collection d'objets d'art et d'histoire, dont nous allons mentionner un bouclier (Ill. 22), qui rappelle la misère de la Grande Guerre. Ce bouclier aux armes de Feldkirch est décoré des armoiries de l'Autriche et de la Hongrie, de l'Allemagne, la Turquie et la Bulgarie. Pendant la 1^{re} guerre mondiale les familles des soldats tombés pour la patrie achetaient un clou pour l'enfoncer dans le bouclier et l'argent servait au soutien des veuves et orphelins. Mentionnons aussi un vitrail armorié aux armoiries de Feldkirch et d'Altstätten avec les figures du comte Hugues I^{er} de Montfort et du troubadour Conrad d'Altstätten (Ill. 23). Ce vitrail, œuvre de l'artiste suisse Albert Wider, est un cadeau de la ville voisine d'Altstätten à l'occasion du 750^e anniversaire de la ville de Feldkirch.

Comme nous l'avons vu, les armoiries de Feldkirch sont d'argent au gonfanon de sable, c'est-à-dire une bannière religieuse à trois fanons de sable sur champ d'argent. Ces armoiries furent officiellement octroyées par le gouvernement du Vorarlberg le 22 janvier 1930, en se basant sur les armoiries historiques du comté de Montfort-Feldkirch, en usage dans la ville depuis le 16^{ème} siècle, avec d'autres armoiries plus anciennes encore, connues depuis 1330 au moins, qui montrent une église avec une tour, et qui sont des armoiries parlantes. En plus, ces armoiries contiennent un petit écu avec le gonfanon des Montfort. Cette ancienne variante des armoiries de Feldkirch se trouvait dans celles du Vorarlberg, adoptées le 20 août 1864 et en usage jusqu'en 1918.

L'étape suivante de notre visite fut plus difficile à gravir, car nous sommes montés au château de «Schattenburg», construit vers le milieu du 13^{ème} siècle par les comtes de Montfort. Une fois arrivés dans la cour pittoresque, les escaliers du chemin de ronde nous ont amenés au musée du premier étage. Un diorama de la bataille de Feldkirch en 1799, où pendant la deuxième guerre de coalition les Français tentèrent en vain de prendre la ville, nous montre sa situation stratégique.

Dans la chapelle nous avons pu admirer des peintures murales gothique tardif, créées en 1490/1500 par Hans Huber, de Feldkirch, fils du peintre de la cour de Passau, Wolf Huber. Les sujets en sont: l'apparition de Jésus-Christ avec les instruments de sa passion, les «arma Christi», et le «pouvoir et la ruse des femmes» selon l' Ancien Testament, allant d'Adam et Eve à Judith et Holopherne, c'est-à-dire la trahison de l'homme par les femmes (Ill. 24). Cette visite très intéressante de la ville prit fin avec les remerciements adressés à notre guide.

Ensuite, nous sommes descendus pour le repas au restaurant Rösslepark, qui se trouve juste en dessous du «Schattenburg». La carte du menu, dessinée par notre artiste Rolf Kälin, montre les armoiries d'État de l'Autriche en usage de 1919 à 1934. Les couches sociales les plus importantes y sont représentées: les ouvriers par le marteau, les paysans par la faucille et les bourgeois par les murs d'enceinte. Lors de la réintroduction des armoiries en 1945 on symbolisa la liberté de la nation et la résurrection de l'état par des chaînes brisées aux pattes de l'aigle (Ill. 25).

Le repas fini, les participants ont fait leurs adieux avec l'espoir de se retrouver l'année prochaine.

Traduction :
Emil Dreyer et Nelly Pacciorini